

JESUS UND DIE SAMARITERIN

Joh 4, 4-26, 39-42 (Schl. 1951):

"Er musste aber durch Samaria reisen. Da kommt er in eine Stadt Samarias, genannt Sichar, nahe bei dem Felde, welches Jakob seinem Sohne Joseph gab. Es war aber daselbst Jakobs Brunnen. Da nun Jesus müde war von der Reise, setzte er sich also an den Brunnen; es war um die sechste Stunde. Da kommt eine Frau aus Samaria, um Wasser zu schöpfen. Jesus spricht zu ihr: Gib mir zu trinken! Denn seine Jünger waren in die Stadt gegangen, um Speise zu kaufen. Nun spricht die samaritanische Frau zu ihm: Wie begehrt du, ein Jude, von mir zu trinken, die ich eine Samariterin bin? (Denn die Juden haben keinen Verkehr mit den Samaritern.)

Jesus antwortete und sprach zu ihr: Wenn du die Gabe Gottes erkennst und wer der ist, der zu dir spricht: Gib mir zu trinken! - so würdest du ihn bitten, und er gäbe dir lebendiges Wasser!

Sie spricht zu ihm: Herr, du hast ja keinen Eimer, und der Brunnen ist tief; woher hast du denn das lebendige Wasser? Bist du größer als unser Vater Jakob, der uns den Brunnen gegeben und selbst daraus getrunken hat, samt seinen Söhnen und seinem Vieh?

Jesus antwortete und sprach zu ihr: Jeden, der von diesem Wasser trinkt, wird wieder dürsten; wer aber von dem Wasser trinkt, das ich ihm geben werde, den wird in Ewigkeit nicht dürsten, sondern das Wasser, das ich ihm geben werde, wird in ihm zu einer Quelle von Wasser werden, das bis ins ewige Leben quillt.

Die Frau spricht zu ihm: Herr, gib mir dieses Wasser, damit ich nicht dürste und nicht hierher kommen müsse, um zu schöpfen! Jesus spricht zu ihr: Gehe hin, rufe deinen Mann und komm her! Die Frau antwortete und sprach: Ich habe keinen Mann! Jesus spricht zu ihr: Du hast recht gesagt: Ich habe keinen Mann. Fünf Männer hast du gehabt, und der, den du jetzt hast, ist nicht dein Mann. Da hast du die Wahrheit gesprochen. Die Frau spricht zu ihm: Herr, ich sehe, dass du ein Prophet bist! Unsere Väter haben auf diesem Berge angebetet; und ihr sagt, zu Jerusalem sei der Ort, wo man anbeten solle. Jesus spricht zu ihr: Weib, glaube mir, es kommt die Stunde, wo ihr weder auf diesem Berge, noch zu Jerusalem den Vater anbeten werdet. Ihr betet an, was ihr nicht kennt; wir beten an, was wir kennen; denn das Heil kommt von den Juden. Aber die Stunde kommt und ist schon da, wo die wahren Anbeter den Vater im Geist und in der Wahrheit anbeten werden; denn der Vater sucht solche Anbeter. Gott ist Geist, und die ihn anbeten, müssen ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten.

Die Frau spricht zu ihm: Ich weiß, dass der Messias kommt, welcher Christus genannt wird; wenn dieser kommt, wird er uns alles verkündigen.

Jesus spricht zu ihr: Ich bin es, der mit dir redet!

...

Aus jener Stadt aber glaubten viele Samariter an ihn um der Rede der Frau willen, welche bezeugte: Er hat mir alles gesagt, was ich getan habe. Als nun die Samariter zu ihm kamen, baten sie ihn, bei ihnen zu bleiben; und er blieb zwei Tage daselbst. Und noch vielmehr Leute glaubten um seines Wortes willen. Und zu der Frau sprachen sie: Nun glauben wir nicht mehr um deiner Rede willen; wir haben selbst gehört und erkannt, dass dieser wahrhaftig der Retter der Welt, der Christus, ist! Nach den zwei Tagen aber zog er von dannen und ging nach Galiläa."

Rückblick in die Geschichte Samaria's

Nachdem das Gebiet Samaria durch den assyrischen König (~ 722 v. Chr.) entvölkert worden war (eine "ethnische Säuberung" wie wir sie aus der heutigen Zeit leider ebenfalls kennen - die dort ansässigen 10 Stämme Israels wurden verschleppt), wurden in Samaria Kolonisten angesiedelt. Diese Kolonisten vermischten sich mit den wenigen zurück gebliebenen Israeliten, deren Nachkommen "Samariter" genannt wurden.

Zwischen ihnen und den später wieder zurück gekehrten Israeliten breitete sich Hass und Eifersucht aus. Die Juden lehnten es ab, irgend etwas mit den Samaritern zu tun zu haben (V. 9). Samariter hatten keinen Zugang zu dem Tempel in Jerusalem. Die Samariter wiederum weigerten sich, die (alleinige) Autorität Jerusalems anzuerkennen. Die Samariter waren keine reinrassigen Juden, hielten dennoch bestimmte Regeln wie die Beschneidung ein.

Vor diesem Hintergrund spielt sich das Ereignis am Brunnen ab: Es herrschte normalerweise Feindschaft, Ablehnung, Verachtung zwischen den beiden Gruppen.

Jesus Christus überschreitet eine feste, unsichtbare Grenze¹, als er sich auf eine solche Begegnung mit einer Samaritern einlässt.

¹ s. auch das "Gleichnis vom barmherzigen Samariter" in Lk. 10, 25 ff.

Im Folgenden möchte ich zunächst unter verschiedenen Gesichtspunkten auf das Gespräch zwischen unserem Herrn und der Frau am Jakobsbrunnen eingehen (1. Teil). Danach werden einige Punkte beleuchtet, die für uns von praktischer Bedeutung sind.

1. Das Gespräch mit der Frau

Das Gespräch zwischen unserem Herrn und der Frau am Brunnen findet in einer persönlichen Begegnung statt, ohne dass weitere Personen daran teilnehmen. Dieses Gespräch unter vier Augen eröffnet Jesus Christus die Möglichkeit, individuell auf die Frau, auf ihre Lebenssituation (V. 16+17) und ihre Erwartungen (V. 25) einzugehen.

Mit einer einfachen Bitte eröffnet unser Herr das Gespräch, knüpft einen ersten Faden zu der Frau. Bereits zu diesem Zeitpunkt kennt Jesus Christus die Frau – deren Namen nicht genannt wird – bis in das Tiefste ihrer Person. Er weiß, wer sie ist und – wichtiger noch: Was sie benötigt. Dies ist eine froh machende Eigenschaft unseres Herrn: Er kennt uns bereits bis in die Tiefe unserer Gedanken und Wünsche, noch bevor wir ihn überhaupt kennen. Er weiß, wie er uns ansprechen kann, woran wir tragen und was unsere Sehnsüchte sind.

Erinnert uns dies nicht daran, wie der Herr seine Jünger berief?

Simon kannte er schon mit Namen, bevor sich dieser Jesus gegenüber vorstellte. Ebenso sah er bereits mit der Berufung des Simon dessen zukünftige Bedeutung und gab ihm einen entsprechenden neuen Namen (Joh. 1, 42).

Als Jesus den Nathanael das erste Mal auf sich zukommen sah, schaute er bereits in dessen Herz hinein und konnte ausrufen (Joh. 1, 47; KNT): "*Siehe, wahrhaftig ein Israelit, in dem kein Betrug ist.*" und auf die Frage des Nathanael, woher Jesus Christus ihn kenne, erklärt unser Herr (Joh. 1, 48; KNT): "*Bevor Philippus dich rief, ..., gewahrte ich Dich.*" Dies bringt Nathanael zu dem wunderbaren Bekenntnis und Ausruf (Joh. 1, 49; KNT): "*Rabbi, Du bist der Sohn Gottes!*" – So kennt der Herr dich und mich mit unserem Namen! Und dies seit jeher. So dichtete Philipp Spitta im Jahre 1843 entsprechend:

*"Es kennt der Herr die Seinen
und hat sie stets gekannt..."*

Er gewahrte uns, bevor wir ihn sahen. Er kennt unser Herz (1. Sa. 16, 7) und weiß, wie wir's meinen (Ps.17, 3; 139, 23).

Jesus eröffnet das Gespräch am Brunnen mit einer einfach klingenden Bitte. Die Frau am Jakobsbrunnen jedoch verwundert sich über die Bitte, ihm Wasser zu geben – nicht unverständlich vor dem historischen Hintergrund, den Spannungen zwischen Juden und Samaritern. Sie sieht in dem Mann, der diese Bitte äußert, zunächst nur einen Juden. Wir werden sehen, dass sie - im Unterschied zu Nathanael, der sehr schnell zu einer Erkenntnis und einem großen Bekenntnis durchbricht - erst stufenweise begreift, wen sie vor sich hat.

Der Herr geht nicht auf die Überlegungen der Frau ein. Vielmehr lenkt er die Gedanken der Samariterin weg von den äußeren Dingen des Alltags am Brunnen auf ein besonderes Wasser. Auf ein Wasser, das unseren Durst für die Ewigkeit stillen kann. Ein Wasser, das in jedem Menschen, der es vom Herrn empfängt, zu einer Wasserquelle wird, die in das ewige Leben sprudelt. Ein solches Wasser ist kostbar! Ein solches Angebot ist einzigartig. Ein solches Wasser hat eine Quelle und eine Zielrichtung. Die Quelle ist der Herr selbst, der dieses Wasser schenken kann ("*...das Wasser, das ich ihm geben werde*"). Das Ziel ist das ewige Leben, das der Mensch, der dieses Wasser annimmt, empfangen darf.

Ein solches Angebot, ein solches Lebenswasser muss ergriffen werden! Es hat ungeahnte Auswirkungen auf unser Leben, wenn wir zur Quelle allen Lebens, zum Urheber des Lebens (Apg. 3, 15) und zum Ursprung der Schöpfung (Off. 3, 14) zurück kehren. Lasst uns zu dem gehen, der die Quelle ist, zu dem, in dem alle Dinge erschaffen wurden (Rö.11, 36; Kol. 1, 16).

Nun müssen wir uns an dieser Stelle fragen, was dieses Wasser, das solche Wirkungen in Hinblick auf die Ewigkeit hat, ist. Von welchem Wasser spricht unser Herr? Welche Antwort, welche Erklärung schenkt uns die Schrift?

Die Antwort ist eine zweifache: Wasser kann zweifach erklärt werden.

Zum ersten steht der Begriff "Wasser" für das Wort der Wahrheit, für die Schrift, die vom Herrn und Heiland zeugt. Das Geschehen der Neuzeugung (Gott schenkt uns neues göttliches Leben; 2. Petr. 1, 4) ist unlösbar mit dem Wort Gottes, seinem Reden, verbunden: So schreibt Jakobus (1, 18; revElb):

"Nach seinem Willen hat er uns durch das Wort der Wahrheit geboren."

Ebenso stellt Petrus das Wort als wirkende Kraft einer Neuzeugung heraus (1.Petr. 1, 23).

Auf das Wort der Wahrheit bezogen spricht Jesus Christus am Brunnen davon, dass dieses Wort als das Wasser des Lebens jeden Durst stillen, auf jede Lebensfrage eine Antwort geben und in das ewige Leben selbst führen kann.

Eine zweite Erklärung ergibt sich aus den folgenden Worten unseres Herrn, die uns ebenfalls der Apostel Johannes überliefert hat (Joh. 7, 37-39; KNT): *"Am letzten Tag, dem großen Tag des Festes, stand Jesus da und rief laut aus: "Wenn jemand dürstet, komme er zu mir und trinke! Wer an mich glaubt, wie die Schrift sagt, aus dessen Leib werden Ströme lebendigen Wassers fließen." Das sagte er aber von dem Geist, den künftig die erhalten sollten, die an ihn glauben; denn noch war heiliger Geist nicht gegeben, weil Jesus noch nicht verherrlicht war."*

Das Wasser ist – wie Johannes an dieser Stelle erläutert – der Heilige Geist, den die erhalten, die an ihn glauben.

Bestätigt wird diese zweite Auslegung des Begriffes "Wasser" durch Tit. 3, 4-6 (KNT):

"Als aber die Güte und Menschenfreundlichkeit Gottes, unseres Retters, erschien, hat er uns nicht auf Grund von Werken ..., sondern nach seiner Barmherzigkeit gerettet durch das Bad der Wiederwerdung und Erneuerung des heiligen Geistes, den er reichlich auf uns ausgießt durch Jesus Christus, unseren Retter..."

Gott hat uns errettet durch die Wiederwerdung (Neuzeugung, vgl. Joh. 3, 3) und der heilige Geist erneuert uns. Bei diesem Geschehen der Neuzeugung und der Erneuerung wirken Geist und Wort zusammen, so bezeugt es der Herr gegenüber Nikodemus (Joh. 3, 5), in diesem Falle das Wasser sinnbildlich für das Wort verwendend.

Wasser und heiliger Geist – denken wir noch weiter zurück und gehen in die Zeit des Auszugs des Volkes Israel aus Ägypten. Denken wir daran, wie das Volk Israel bei seiner Wanderung durch die Wüste mit Mose stritt (2. Mo. 17): Gib uns Wasser, damit wir zu trinken haben, forderte das mürrische Volk. Auf Gottes Weisung hin schlägt Mose auf einen Felsen. Aus diesem Felsen strömt nun Wasser, lebenserhaltendes Wasser in der Wüste. – Dies hat doch symbolische und prophetische Bedeutung! Dies ist nicht nur ein historisches Ereignis, sondern auch uns in der heutigen Zeit geschrieben! Dieses Ereignis hat eine tiefe geistliche Bedeutung – das teilt uns Paulus mit und erklärt den Christen in Korinth, dass der geistliche Felsen, aus dem Israel trank, der

Christus war (1. Ko. 10, 4). Damit das Wasser aus dem Felsen strömen konnte, musste Mose ihn erst schlagen – das bedeutet auf Christus gedeutet: Christus musste geschlagen werden und sterben, bevor das Wasser gegeben wird, das ist der heilige Geist.

In jedem Fall – wenn wir das Wort als das herausstellen, was eine Neuzeugung bewirkt oder den heiligen Geist, den die erhalten, die an Jesus Christus glauben – wird unser Lebensdurst, unser Sehnen nach tiefem, sinnvollem und erfülltem Leben, durch Jesus Christus gestillt. Das Durst stillende Wasser schenkt uns der Herr umsonst – an uns ist es, ihm zu glauben (Joh. 7, 38), d.h. ihm zu vertrauen. Unsere Schuld vor ihm zu bringen und die Vergebung unserer Schuld in Anspruch zu nehmen. Dann gehören wir zu ihm, dem Herrn (*kurios*) und werden nicht mehr wegen unserer Schuld gerichtet (Joh. 5, 24).

Dies alles erhalten wir als ein Geschenk Gottes, wenn wir an Jesus Christus glauben. So spricht auch Johannes in folgender Weise davon (1. Joh. 5, 12+13; revElb): *"Wer den Sohn hat, hat das Leben. Wer den Sohn Gottes nicht hat, hat das Leben nicht. Dies habe ich euch geschrieben, damit ihr wisst, dass ihr ewiges Leben habt, die ihr an den Namen des Sohnes Gottes glaubt."*

Und doch sehen wir an der Gesprächsführung unseres Herrn am Jakobsbrunnen: Eine wesentliche Frage muss angesprochen werden: Es ist die Frage der Sünde. Ohne Erkenntnis und Bekenntnis der eigenen, meiner persönlichen Sünde kann ich nicht Vergebung der Sünden und das Heil in Christus erlangen. Die Sünde muss wie ein Hindernis auf einem Weg beiseite geschafft werden. Deswegen trug unser Herr die Sünde der Welt (Joh. 1, 29) – damit die Sünde, das todbringende Hindernis, das uns den Weg zum Vater versperrt, aus dem Weg geräumt wird und wir wieder einen Zugang zu Gott hätten (Eph. 2, 18; 3, 12). Wie wunderbar, dass die Bibel uns folgendes zuspricht (1. Joh. 1, 9; revElb): *"Wenn wir unsere Sünden bekennen, ist er treu und gerecht, dass er uns die Sünden vergibt und uns reinigt von jeder Ungerechtigkeit."*

Treffend formulierte ein Ausleger im Zusammenhang von Errettung und Sünde:

"Errettung, ohne die Frage der Sünde gründlich zu berücksichtigen, ist unbiblisch."

Und so spricht Jesus Christus die Frau offen auf ihren Mann an: Geh hin, rufe deinen Mann..., worauf diese nur antworten kann: Ich habe keinen Mann. Sie hat wahr gesprochen. Fünf Männer hatte sie gehabt und der, mit dem sie jetzt zusammen war, war nicht ihr Mann. So viel Bewusst-

sein über ihre Sünde hatte die samaritanische Frau! Sie wusste, dass sie das göttliche Ziel einer dauerhaften und auf einen Menschen bezogenen Bindung verfehlt hatte. Ihr war klar: Der Mann, mit dem sie lebte, war ihr Mann nicht. Wie frech klingt dagegen die Freizügigkeit und der falsche Freimut vieler Menschen unserer Zeit, die sich gegen ein solches Urteil über ihr ehebrecherisches Leben verwehren!

Der Samariterin bestätigt der Herr zweimal (V. 17+18): Du hast wahr geredet. – Fünf Männer hatte sie gehabt und der, mit dem sie jetzt zusammen war, war nicht ihr Mann – so nüchtern stellt unser Herr dies fest. Es wird keine Erklärung für das wechselhafte Leben der Frau gesucht. Keine Entschuldigung, keine Begründung – darauf geht unser Text zumindest nicht ein. In diesem Zusammenhang ist etwas Anderes wichtig: Die auf ihre Sünde angesprochene Frau erkennt, dass ihr Gegenüber Vollmacht hat (Herr, ich schaue, dass du ein Prophet bist...!)

Die Frau hat unseren Herrn zunächst als Jude angesehen. Die schrittweise Selbstoffenbarung des Christus hat sie nun dazu geführt, ihn als Propheten anzuerkennen! Sie hat wiederum recht, spricht unser Herr doch häufig prophetisch (Mt. 24+25).

Sie rechtfertigt sich nicht, sie geht nicht in die Gegenoffensive – wir möchten davon lernen: Wo uns der heilige Geist durch Mitmenschen oder durch die Schrift auf Sünde in unserem Leben anspricht, wollen wir dies annehmen und die Vergebung suchen. – Vor diesem Herrn, der uns zutiefst kennt auch ohne dass wir ihn kennen, kann keine Sünde verborgen sein (Beleg aus Psalm; Lk. 12, 2; Rö. 2, 16).

Und nun führt sie der Herr weiter in ihrer Erkenntnis: Es gilt, den Christus, den Erlöser kennen zu lernen. Er spricht davon, dass der Vater Anbeter sucht, Menschen, die ihn als höchste Autorität anerkennen. Über das Wasser, das jeden Durst stillen kann, hat sie der Herr zu der Frage nach dem Erlöser geführt – und sie, diese namenslose Frau geht darauf ein! Sie spricht von der Hoffnung auf den Messias, der (im griechischen) Christus heißt. Darauf erklärt ihr Jesus (V. 26; KNT): "*Ich bin es, der mit dir spricht!*" – Wie großartig, dass sie dieses Selbstzeugnis annimmt, wie wir aus V. 41 (KNT) entnehmen können – sie glaubte und "*da glaubten noch viel mehr um seines Wortes willen*".

Ist es nicht wunderbar zu sehen, wie Jesus Christus dieser Frau die Augen schrittweise für das wahre Wasser des Lebens öffnet? Die Frau sieht in Jesus zunächst nur einen Juden (V. 9). Dann erkennt sie in ihm einen Propheten (V. 19). Erst später kann sie erfahren, dass Jesus der Christus ist (V. 25, 41+42).

Wenn doch auch heute Menschen diesem Herrn glauben könnten, dem der uns zur Erkenntnis unserer Sünde, zur Buße führt und uns lebendiges Wasser gibt! Wie scharf ist der Kontrast zwischen der Tod bringenden Sünde (Jak. 1, 15) und dem ewigen Leben, das er für uns bereit hält. Die Sünde mag zunächst angenehm erscheinen (Heb. 11, 25), scheinbar das Leben erleichtern – letztlich führt sie dennoch in den Tod (Rö. 8, 2). Sünde zerstört! Sünde zerstört zwischenmenschliche Beziehungen. Wie verharmlosend wird in unseren heutigen Medien zum Ehebruch aufgefordert. Dies geschieht beispielsweise per Zeitungsanzeigen, die diese Form der Sünde als etwas "Belebendes" darstellen - wie das Lockwort "Erlebnis" zum Ausdruck bringt. Das Gegenteil ist der Fall: Sünde ist kein Erlebnis, Sünde bringt Tod: Tod in die Beziehung zu meinem Partner. Und noch gravierender: Sünde bringt den Tod auch in meiner Gottesbeziehung hervor, d.h. absolute Trennung von Gott.

Von diesem gesetzmäßigen Zusammenhang zwischen Sünde und Tod kann uns der Herr befreien (Rö. 8, 2): Welch herrliche Botschaft, welcher Triumph dessen, der sich in den Tod gab, auf dass wir Frieden mit Gott (Rö. 5, 1) und Leben in ihm hätten (Jo. 6, 40; Rö. 5, 10)!

Ich denke, uns ist klar: Bewusst etwas Schlechtes zu machen, ist kein fruchtbares Handeln, bringt kein ewiges Leben. Aber zieht ein aufrichtiges Handeln, das Befolgen guter Regeln schon ewiges Leben nach sich?

Sicher, so ein Leben im Befolgen der Gesetze etwa hat eine deutlich höhere Qualität - aber es ist nach biblischen Verständnis noch nicht das Erfüllende. Ein Mensch, der "nur" nach guten Regeln und bestem "Wissen und Gewissen" lebt, lebt immer noch weit unter seinen Möglichkeiten. Im Gespräch Jesu mit der Frau wird deutlich, dass es ihm nicht darum geht: "Lebe fortan in geregelten Beziehungen, tue Gutes und scheue niemanden." Nein, das ist zunächst zweitrangig: Jesus geht es darum dass diese Frau etwas weitaus Wertvolleres kennen lernt: Ewiges Leben. Er sagt: *"Das Wasser, das ich Dir geben kann, wird in Dir eine Quelle Wasser werden, das in's ewige*

Leben quillt (V. 14)." Das ist bei Weitem mehr als ein Leben nach guten Regeln. Weit mehr als ein nach außen nicht Anstoß erregendes Leben, wie es zwar den Mitmenschen gefallen mag, Gott aber nicht ausreicht.

Jesus ist es vordringlich daran gelegen, das Herz der Frau am Brunnen zu erreichen, sie soweit zu bringen, dass sie auf ihn aufmerksam wird (ich sehe, dass du ein Prophet bist). Später berichtet sie den anderen Dorfbewohnern, dass dieser Mann ihr alles gesagt hatte, was sie getan hatte. Die Dorfbewohner schließlich bezeugen, dass dieser "wahrhaftig der Heiland der Welt ist" (V. 42). Die Frau kam zum Glauben an den Messias, den Christus – dies ersehen wir indirekt an der Formulierung "...und noch viel mehr (Leute) glaubten um seines Wortes willen..." (V. 41, revElb).

Er ist der Heiland der Welt und hat Heiles in das Leben einer Frau gebracht, die durch die Sünde von Gott getrennt war. Dieses Heilmachen geschieht heute wie damals in und durch die Begegnung mit Jesus Christus in Seinem Wort, das durch den heiligen Geist in uns wirkt. Und es ist wunderbar, wenn mein Leben jetzt heil wird. Unser Glaube hat nicht nur etwas mit dem Jenseits zu tun - unser Glaube hilft uns auch hier und jetzt.

2. Die Frage der Anbetung (V. 23-24)

Unser Herr weist uns auf die richtige Art der Anbetung und auf den Adressaten der Anbetung hin. Den Vater im Geist und in der Wahrheit anzubeten, ist wirklich eine bedeutende Aufgabe der Nachfolger Jesus Christus'. "Im Geist" bedeutet zweierlei: Nur solche, die durch eine Neugeburt den heiligen Geist empfangen haben – also Kinder Gottes sind (Rö. 8, 14-17) – können anbeten. Gebete, die im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes gesprochen werden, ohne dass der Sprecher den heiligen Geist empfangen hat, sind leere Worte. "Im Geist" anbeten bedeutet ein Zweites: Der heilige Geist bringt unsere Gebete vor Gott, den Vater, und verwendet sich für uns bei ihm (Rö. 8, 27). Für mich ist dies ein Trost – der Geist hilft unserer Schwachheit – auch im Gebet auf.

Jesus spricht davon, dass wir in der Wahrheit anbeten sollen. Damit verweist er auf sich selbst, der er die Wahrheit ist (Joh. 14, 6). Und diese Wahrheit ist für uns niedergelegt in der heiligen Schrift, die von ihm zeugt (z.B. Apg. 28, 23). Er selbst – das Wort (*logos*; Joh. 1) – wirkt durch das geschriebene Wort, das gesprochene Wort.

Ein Muster für ein in die Anbetung führendes Gebet gibt uns der Apostel Paulus in Eph. 3, 14-21)

3. Unser Umgang mit der Quelle

Wir merken sehr schnell, dass Jesus Christus den Begriff der Quelle über den engeren Sinn hinausführt. Er weitet den Begriff aus und geht auf die Quelle des lebendigen Wassers ein. Er weist auf den Ursprung des Lebens hin - auf den Vater und sich. Sie sind der Ursprung (=Quelle) des lebendigen Wassers. Und die Menschen, in die Jesus Christus durch den heiligen Geist hineinkommen, erhalten eine lebendige Wasserquelle. Sie empfangen nicht nur lebendiges Wasser, sondern werden selbst zu einer Quelle (Vers 14) Dies bezeugt auch Joh. 7, 37-39.

Im Folgenden möchte ich noch stärker als bisher einen Bezug zu uns Christen herstellen. Wie sollten wir mit der Quelle des Wasser des Lebens umgehen?

3.1. Wir sollten diese Quelle nicht verlassen

Die Samariter besaßen nur den Pentateuch, d.h. die fünf Bücher Mose. Die Stellen, an denen im Alten Testament vom "lebendigen Wasser" die Rede ist, konnte die Frau am Brunnen demnach nicht kennen. Sie konnte die Mehrdeutigkeit der Worte Jesu nicht so schnell erfassen.

In Jer. 2, 13 spricht Gott vom Götzendienst seines Volkes: "*Mich, die Quelle lebendigen Wassers haben sie verlassen...*" und sich Zisternen gebaut, die nicht brauchbar sind. Israel hatte die Quelle verlassen. Sie hatten sich große Zisternen gebaut, aus eigenem Wollen, aus Menschenhand mit eigener Kraft. War die lebendige Quelle zu unscheinbar im Vergleich zu den Zisternen der heidnischen Völker ringsumher? Hatten die heidnischen, visuell wohl beeindruckenden Kulte sie derartig beeinflusst, dass sie ihren Gott verließen – wie damals in der Wüste, als sie sich einen Götzen aus Gold fertigten (1. Mo. 32)? Hatten sie sein wollen wie die anderen Völker – wie damals als sie ebenfalls einen König forderten und Gott als ihren König damit verwarfen (1. Sa. 8, 5-7)? Das eigene Wollen kann doch zu einem Fallstrick für uns Gläubige werden! Statt dessen ist es notwendig, bei der Quelle zu bleiben, den allein wahren Gott nicht zu verlassen und ihm treu zu bleiben.

Für den heutigen Menschen, der ein modernes Leben führen soll, werden viele verschiedene Quellen angeboten, aus denen man sich speisen kann: Es kann die Welt der Medien sein, die zur Quelle der Unterhaltung, ja sogar zum Maßstab für Weltanschauungen wird. Andere Dinge werden dem Menschen, der sich nicht aus der göttlichen Quelle erfrischt, zu Ersatzquellen, aus denen Freude und Zufriedenheit entspringen sollen: Die Karriere, das Geld, die Freizeit, der (gesunde) Körper. – Hier gilt es nicht, diese teilweise wichtigen und Berechtigung habenden Dinge abzuqualifizieren, sondern in ihrer Bedeutung gegenüber der einen, wahren Quelle - unserem Herrn Jesus Christus – richtig einzuordnen.

3.2. Lasst uns die Quelle nicht zurückhalten

Gläubige Menschen, die den heiligen Geist empfangen haben, haben eine solche Quelle in sich, die lebendiges Wasser abgibt - in das ewige Leben hinein. Unser Auftrag ist es, als Gesandte des Christus´ (2. Kor. 5, 20) zur Versöhnung mit Gott aufzurufen.

3.3. Die Quelle rein halten

Quellen stehen nach deutschem Gesetz unter einem besonderen Schutz – weil man erkannt hat, wie wertvoll sie für die Bereitstellung sauberen Wassers und für viele seltene Tiere oder Pflanzen sind. Teilweise werden erhebliche Anstrengungen unternommen, um die Quellen zu schützen – zu Recht: Sind sie doch eine wichtige Lebensgrundlage. Wenn Quellen verunreinigt sind, erfordert es häufig teure Maßnahmen, um sie zu reinigen.

Gute Quellen müssen sauber und in ihrem ursprünglichen Zustand erhalten bleiben. Man darf sie nicht einfach verbauen, versiegeln oder derart verändern, dass sie unbrauchbar werden.

Das Wort Gottes ist eine solche Quelle: Es ist das Wort, auf das hin viele Menschen aus dieser samaritanischen Stadt an ihn, den Weg, die Wahrheit und das Leben, glaubten (V. 41). Dieses Wort darf nicht verunreinigt werden. Kann dies geschehen? Ja, es können Inhalte hineingelegt werden, die nicht in dem Wort enthalten werden: Vor solchen Hinzufügungen warnt uns die Schrift (Off. 22, 18). Umgekehrt sollte die gesamte Schrift ausgelegt werden: Denn alle Schrift ist gottgehaucht und nützlich zur Belehrung (2. Tim. 3, 16) – deswegen sollten wir unsere Prediger ermutigen, das Alte wie das Neue Testament in seiner ganzen Fülle auszulegen. Nur so können wir geistlich wachsen und bleiben nicht bei den Anfängen stehen (Hebr. 5, 11-14)!

Wir selbst sollten in unser persönliches Lesen in der Schrift auch solche Passagen einbeziehen, die wir bisher – vielleicht weil sie uns zu schwierig oder gar zu langweilig erschienen – ausgelassen haben. Hier helfen zum Verständnis des Textes gute Kommentare und auch der Austausch mit gereiften Geschwistern weiter.

Das Bild des Wassers des Lebens wird in dem Buch der Offenbarung wiederholt aufgegriffen (Off. 7, 14-17; 21, 1-6; 22, 1). Es hat wunderbare, lebensspendende Wirkung und verdeutlicht, dass Gott kein Gefallen am Tod eines seiner Geschöpfe hat – auch nicht am Tod eines Gottlosen (Hes. 33, 11).

Zusammenfassung

Eine Frau bricht zur Erkenntnis durch: Dieser Mann, der mir gegenüber steht, der mich kennt, bevor ich ihn kannte, ist der Messias, der Erlöser. Dieser Erlöser kann Sünde nicht übergehen, sondern ist bereit, für die Sünde aller Menschen zu sterben – nun sind alle, die die Vergebung ihrer Schuld annehmen und sich Jesus Christus anvertrauen, nicht mehr dem Tod verfallen, sondern haben ewiges Leben.

Sprachliche Anmerkungen:

- Glauben an / in Jesus Christus: Im Griechischen wird "en" (ἐν) als Präposition mit Dativ gebraucht; man kann auch übersetzen: "wer in mir glaubt" – damit gründet sich unser Glaube nicht nur an, sondern im Herrn selbst. Vgl. „en cristw“: in der innigsten Gemeinschaft mit Christus.
- Ewigkeit (gr.: αἰών; wörtlich: Äon; Zeitalter); ewig (gr.: αἰώνιος; wörtlich: äonisch; auf ein Zeitalter bezogen)

Bezug zu unserem Leben:

- Der Herr kennt uns bereits bis in die Tiefe unserer Gedanken und Wünsche, noch bevor wir ihn überhaupt kennen.

Fragen zum Weiterdenken:

- Jesus spricht (V. 22): "Ihr betet an, was ihr nicht kennt" – was bedeutet dies?
- Das Wasser hat im AT eine Heil bringende Wirkung in Hes. 47,1-12 und Sach. 14, 8 – worin liegt jeweils die Erfüllung der beiden Textstellen?